

Hanna Biaduń-Grabarek (Bydgoszcz)

Kontrastive Linguistik.

Ein Fach für künftige Lehrer, Sprachmittler und Linguisten

In der deutschsprachigen Fachliteratur taucht neben dem Terminus *kontrastiv* auch die Bezeichnung *konfrontativ* auf (vgl. *kontrastive Grammatik/Linguistik* vs. *konfrontative Grammatik/Linguistik*). In der Vergangenheit gab es Versuche, die beiden Bezeichnungen auseinanderzuhalten. So betrachtete beispielsweise L. Zabrocki (1970, S. 31ff.) die Bezeichnung *konfrontative Grammatik* breiter als *kontrastive Grammatik*. Die *konfrontative Grammatik* befaßt sich nach ihm sowohl mit den Übereinstimmungen als auch mit den Unterschieden zwischen zwei oder mehreren Sprachsystemen, die *kontrastive Grammatik* soll sich dagegen nur auf die Unterschiede konzentrieren. Andererseits wurden auch Meinungen geäußert, daß die *konfrontative Linguistik* mehr sprachpraktisch (glottodidaktisch) und die *kontrastive* mehr sprachtheoretisch orientiert ist. Die konfrontativen Arbeiten sollen nach dieser Auffassung unmittelbar sprachpraktischen Zwecken (Fremdsprachenunterricht) dienen, die kontrastiven Arbeiten sollen dagegen bestimmte allgemeine und theoretische Probleme lösen. Viele Forscher (z.B. in Polen) haben beide Bezeichnungen als Synonyme betrachtet. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezeichnung *konfrontativ* in der Fachliteratur der ehemaligen DDR absolut herrschend ist. Dies ergibt sich daraus, daß der Begriff *konfrontative Grammatik* dem Kreis der Leipziger Linguisten entstammt. Er wurde dann vor allem in den Ostblockstaaten gebraucht, während in den übrigen Ländern die Bezeichnung

kontrastive Grammatik vorherrschte. Nach dem Mauerfall kommt die Bezeichnung *konfrontative Grammatik/Linguistik* allmählich aus dem Gebrauch. Der Lernende muß auf diese Probleme aufmerksam gemacht werden, damit er aus der Fachliteratur erfolgreichen Gebrauch machen kann.

Die Aufgabe dieses Faches besteht darin, systemhafte Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen dem deutschen und dem polnischen Sprachsystem auf der Basis eines bestimmten Grammatikmodells unter synchronem Aspekt aufzuzeigen. In diesem Zusammenhang werden die Unterschiede zwischen historisch-vergleichender und kontrastiver Linguistik erläutert. Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft konzentriert sich auf Laut-, Morphem- und Lexemkorrespondenzen, die genetisch begründet sind. Aufgrund der Untersuchung von historischen Veränderungen versucht sie die Grundsprache zu rekonstruieren. Sie unternimmt auch genealogische Klassifizierungen der Sprachen. Im Gegensatz dazu befaßt sich die kontrastive Grammatik nur mit dem Vergleich des gegenwärtigen Standes der Sprachen. Sie stellt dann Listen/ Klassifizierungen der Parallelismen und Differenzen auf, die zur typologischen Klassifizierung von Sprachen führen (können). Die kontrastive Beschreibung im Rahmen dieser Lehrveranstaltung erfolgt auf der Basis der Dependenzgrammatik (Helbig/Buscha, Engel, Heringer) und des klassischen Strukturalismus. Es werden Probleme der Grammatik i.w.S., d.h. der phonologischen, morphologischen, syntaktischen und Wortbildungsebene behandelt, wobei auch bestimmte lexikologische Fragen berücksichtigt werden. Der Besprechung von konkreten Erscheinungen werden theoretische Erwägungen vorangestellt. Die Aufgaben der kontrastiven Linguistik werden in Anlehnung an J. Fisiak (1971, 87ff.) wie folgt formuliert:

1. theoretische kontrastive Studien
 - 1.1. allgemeine theoretische kontrastive Studien
 - 1.2. eigentliche theoretische kontrastive Studien
2. angewandte kontrastive Studien
 - 2.1. allgemeine angewandte kontrastive Studien
 - 2.2. eigentliche angewandte kontrastive Studien

Da die Anzahl der diesem Fach gewidmeten Unterrichtsstunden nicht besonders groß ist (30 Stunden Vorlesung und 15 Stunden Proseminar im Direktstudium, 15 Stunden Vorlesung und 5 Stunden Proseminar im Fernstudium), können nicht alle wichtigen Aspekte der deutschpolnischen synchronen Vergleichs berücksichtigt werden, d.h., es muß eine Wahl getroffen werden. Wir konzentrieren uns

vor allem auf die angewandten Studien, deren Ergebnisse im Fremdsprachenunterricht (Deutsch als Fremdsprache in Polen und Polnisch als Fremdsprache in Deutschland) und eventuell im Fach *Translatorik* verwendet werden können.

Trotz dieser Einschränkung werden im Unterricht zwei Ziele verfolgt:

- das Erwerben von praktisch orientiertem theoretischem Wissen über die systematischen Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen dem deutschen und polnischen Sprachsystem, das die Arbeit der künftigen Lehrer und Sprachmittler erfolgreicher machen soll,
- Einführung in die Methodologie der kontrastiven Forschung, was den Studenten beim Verfassen der Lizentiats- und Magisterarbeiten im Bereich der kontrastiven Linguistik helfen soll.

Die kontrastive Untersuchung von zwei Sprachsystemen setzt folgendes voraus:

- die Kenntnis von beiden Sprachen,
- die Kenntnis der Grammatik der beiden Sprachen,
- das Verfügen über einen Forschungsapparat.

Es wäre ein Idealfall, wenn die Kenntnis der beiden Sprachen und die Kenntnis der beiden Grammatiken bei den Studenten gleich wären. Das ist leider bei den Studenten des dritten Studienjahres nicht der Fall. Die Kenntnis der deutschen Sprache, d.h. der Fremdsprache, ist bei weitem nicht so gut wie die des Polnischen, d.h. der Muttersprache.

Wir sehen hier von den wenigen Deutschen ab, die an der PH Bydgoszcz Germanistik studieren. Es geht um Personen, die schon als Deutschlehrer in Polen arbeiten, doch keine gesetzmäßig vorgeschriebene Ausbildung haben. Sie verfügen dagegen über viel geringere Kenntnisse des Polnischen.

Bestimmt nicht kleiner sind bei den polnischen Studenten die Unterschiede im Bereich des theoretischen Wissens (Kenntnis der Grammatik) über die beiden Sprachen, diesmal aber zugunsten der Fremdsprache, d.h. des Deutschen. Nach vier Semestern des Grammatikunterrichts (Fach: *beschreibende Grammatik*), in dem die Phonologie/Phonetik, Morphologie, Syntax und Wortbildung des Deutschen behandelt werden, und nach einem Semester des Proseminars *Einführung in die Linguistik* sowie vier Semestern der *didaktischen Grammatik* verfügen die Studenten über ein verhältnismäßig großes, für die Realisierung des Faches *kontrastive Linguistik* ausreichendes Fachwissen über die deutsche Sprache, während ihr Wissen über die polnische Grammatik sehr gering ist, denn die grammatischen Probleme werden in Polen eigentlich nur in der Grundschule und dazu noch sehr oberflächlich behandelt. In den Lyzeen/Gymnasien konzentrieren sich die Lehrer auf die Literaturgeschichte. So projizieren die Studenten ihr Wissen über die

deutsche Sprache auf die polnische Sprache, was nicht immer zu guten Ergebnissen führt und führen kann.

Es wird nach einem Ausweg aus der Sackgasse gesucht. Vor Jahren wurde an der Pädagogischen Hochschule Rzeszów das Fach *polnische Grammatik* ins germanistische Studienprogramm aufgenommen, in dem bestimmte Aspekte der polnischen Grammatik zielbewußt, d.h. unter dem Gesichtspunkt ihrer Anwendung im Fach *kontrastive Linguistik*, behandelt wurden.

Da aber die Einführung dieses Faches auf Kosten des Faches *kontrastive Linguistik* erfolgte, erwies sie sich nicht als vorteilhaft und es wurde darauf verzichtet. Ausgewählte Probleme der polnischen Grammatik wurden dann der Kontrastierung (im Fach *kontrastive Grammatik*) vorangestellt.

Eine andere Möglichkeit ist das Selbststudium der Kandidaten für das Germanistikstudium und/oder das Veranlassen der Schulen zur Realisierung des Programms des Grammatikunterrichts. Zu diesem Zwecke wurden *Grundprobleme der polnischen Grammatik* als Bestandteil der Aufnahmeprüfung eingeführt, was an der Pädagogischen Hochschule Bydgoszcz erfolgte. Die Einführung dieser Komponente der Aufnahmeprüfung hat sich als besonders erfolgreich erwiesen. Im ersten und zweiten Studienjahr sind die Ergebnisse im Fach *beschreibende Grammatik* nach der Einführung dieses Prüfungsfaches entschieden besser als vorher. Die Durchschnittsnoten in den Prüfungen sind fast um einen Punkt gestiegen. Dies ergibt sich daraus, daß die Studenten bestimmtes Wissen von der polnischen Grammatik auf die deutsche projizieren (können). Auch im Fach *kontrastive Linguistik* sind die Probleme entschieden kleiner geworden. Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß jetzt die umfangreicheren Sprachkenntnisse im Bereich der Muttersprache das unzulängliche theoretische Wissen fast völlig ausgleichen. Im Falle des Deutschen ist es umgekehrt. Es kann also angenommen werden, daß die Studenten über verhältnismäßig gleiches Ausgangswissen über die beiden Sprachen und Sprachsysteme verfügen, was eine erfolgreiche Realisierung des Programms ermöglicht.

Bezüglich des Forschungsapparats werden die Studenten darauf aufmerksam gemacht, daß Vergleichen Vergleichbares voraussetzt, d.h., man kann nur das vergleichen, was sich vergleichen läßt. So werden prinzipiell nur Erscheinungen gleichen Subsystems verglichen (z.B. Phoneme - auf der phonologischen Ebene, Nebensätze - auf der syntaktischen Ebene usw.).

Vergleichen kann man intralingual (zwei Erscheinungen in einer Sprache) und interlingual (Vergleich zwischen Erscheinungen in zwei oder mehreren Sprachen), wobei im Rahmen der kontrastiven Linguistik die zweite Art des Vergleichs be-

trieben wird. Im Falle des interlingualen Vergleichs läßt sich zwischen unilateraler (einseitige Gerichtheit) und bilateraler (zweiseitige Gerichtheit) Kontrastierung unterscheiden. Beim bilateralen Vergleich braucht der Forscher eine übereinzelsprachliche Größe als Ausgangspunkt, die in der kontrastiven Linguistik *tertium comparationis* genannt wird. Die Bestimmung der Bezugsgröße ist bei komplexen Zeichen von Bedeutung, weil der Forscher bestimmen muß, im Hinblick worauf er diese Zeichen vergleichen wird (z.B. vordere Vokale, Grund-Folge-Relation, Initialelemente der Nebensätze, die Negierung usw.). Diese theoretisch explizierte Bezugsgröße ist meist ein System von Merkmalen, Eigenschaften oder Regeln, anhand dessen die einzelsprachlichen Erscheinungen hinsichtlich des Vorhandenseins oder Nichtvorhandenseins, d.h. der Übereinstimmung bzw. Nichtübereinstimmung von zentralen oder peripheren Merkmalen kontrastiert werden. Bei der Besprechung der potentiell möglichen Vergleichsgrößen wird das Problem der sprachlichen Universalien angeschnitten, denn diese sind in der kontrastiven Forschung von besonderer Bedeutung.

Zum Schluß der theoretischen Erwägungen wird auf die Äquivalenzproblematik eingegangen. Die Studenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß es im Falle des kontrastiven Vergleichs um systemhafte Äquivalenz(en) geht, wobei zwischen totaler, maximaler, partieller und Nulläquivalenz zu unterscheiden ist. Im letzten Falle liegt keine entsprechende Erscheinung in der anderen Sprache vor.

Im Bereich des angewandt orientierten Studiums wird davon ausgegangen, daß der künftige Lehrer vor allem auf diejenigen Unterschiede und Übereinstimmungen aufmerksam gemacht werden soll, die ihm die Planung des Unterrichts und das Beibringen der Fremdsprache erleichtern werden. Im Zentrum stehen die Unterschiede, die seinen Schülern das fehlerhafte Beherrschen der Fremdsprache erschweren. Gedacht wird also an den (potentiellen) negativen Transfer (Interferenz). Doch auch der künftige Sprachmittler wird auf die für ihn relevanten Differenzen gemacht, vor allem auf die partielle und Nulläquivalenz. Im Falle der partiellen Äquivalenz steht der Forscher vor dem Problem der Bestimmung der Grenze zwischen den übereinstimmenden und nicht übereinstimmenden Eigenschaften. Die Probleme der Auflösung der Nulläquivalenz werden hier nur angeschnitten (systemhafte Möglichkeiten), denn diese Problematik wird im Rahmen des Faches *Translatiorik* behandelt.

Beim phonologisch-phonetischen Vergleich werden vor allem die Unterschiede im Bereich der Vokal- und Konsonantensysteme aufgezeigt. Alle Laute werden in folgende drei Gruppen eingeteilt:

- stark unterschiedlich,
- (schwach) unterschiedlich,
- (fast) gleich.

So werden die Studierenden beispielsweise darauf aufmerksam gemacht, daß die deutschen vorderen, langen und zugleich runden Vokale eigentlich keine Entsprechungen im Polnischen haben, denn im Polnischen - von der Länge abgesehen - gibt es keine vorderen runden Vokale. Aus diesem Grunde muß für das Üben der Aussprache dieser Vokale besonders viel Zeit gewidmet werden. Alle Unterschiede der phonetisch-phonologischen Ebene werden detailliert behandelt, weil sie für den Fremdsprachenunterricht von besonderer Relevanz sind. Zum Schluß der phonetisch-phonologischen Kontrastierung versuchen die Studenten die für das Üben der Aussprache vorgesehene Zeit so einzuteilen, daß sie optimal genutzt wird.

Außerdem wird ganz kurz auf die Probleme der Assimilation, des Akzents und der Intonation eingegangen.

Beim morphologischen Vergleich stehen die morphologischen / grammatischen Kategorien im Vordergrund. Im Falle der Verben werden vor allem folgende Aspekte berücksichtigt:

- Unterschiede und Äquivalenzen im Tempusystem,
- Unterschiede und Äquivalenzen im Bereich der Modi,
- Unterschiede und Äquivalenzen im Bereich der Genera des Verbs,
- die Modal- und Hilfsverben,
- die Reflexivität,
- der Gebrauch der infiniten Formen.

Im Falle des Substantivs geht es in erster Linie um:

- polnische Äquivalente der verschiedenen Artikel,
- das grammatische Genus,
- Äquivalenzen und Unterschiede im Kasussystem,
- Singularia und Pluralia tantum.

Im Falle der Adjektive wird vor allem auf die Aspekte der Steigerung und des syntaktischen Gebrauchs eingegangen.

Die übrigen Wortklassen werden auf der morphologischen Ebene nur skizzenhaft behandelt (Einteilungen und Form der Zahlwörter, Pronomina, Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen),

Im Zentrum des syntaktischen Vergleichs stehen folgende Probleme im Vordergrund:

- der Satz Kern, bes. subjektlose Sätze und die Form des Prädikats,
- Arten und Formen des Prädikativs,

- die Klassifizierung von Objekten und Adverbialbestimmungen,
- das Attribut (Form und Auffassung in den Grammatiken),
- Arten der Satzverbindung (syndetisch vs. asyndetisch, semantische Klassifizierung),
- Nebensätze (Verbalsätze und Infinitivsätze),
- Fügewörter und Relativa (Bedeutung, Funktion, Gebrauch),
- Negation und Negationswörter.
- Probleme der Topologie (bes. die Rahmenbildung, Erststellung, Ausklammerung, Stellung des Attributs).

Auf der Ebene der Wortbildung stehen die Morpheme und Wortbildungsmodelle im Vordergrund (Arten der Morpheme im Deutschen und Polnischen, Rolle der Komposition und Komparation in den beiden Sprachen, polnische Entsprechungen der deutschen Komposita bes. aber der Dekomposita, Präfigierung und Suffigierung in den beiden Sprachen, Zusammenbildungen und Zusammenrückungen, Kurzwörter). Beim lexikologischen Vergleich wird vor allem auf Phraseologismen, Rolle der konnotativen Bedeutung und adressative Formen eingegangen. Zum Schluß wird ein ausgewähltes Problem ausführlich behandelt (z.B. Vergangenheits- oder Zukunftstempora, Initialelemente der Objektsätze, Initial-elemente der Attributsätze, polnische Entsprechungen der deutschen Komposita, kausale Präpositionen usw.). Dadurch soll ein Muster für andere Analysen gegeben werden.

Einen wesentlichen Bestandteil dieses Faches bildet die Lektüre. Die Studenten bekommen eine Liste von Büchern, Abhandlungen und kürzeren Beiträgen, in denen bestimmte spezielle Probleme behandelt werden. Sie sollen die sie interessierenden Werke lesen. Bestimmt ist nur die Anzahl der Seiten (etwa 400).

¹ Vgl.: Spilková 1996.

² Vgl.: Kautorková 1996, Spilková 1996.

Literatur

- Fisiak, J. (1971): The Poznań Polish-English Contrastive Project, in: Zagreb Conference of English Contrastive Projects, Zagreb, S. 87-96
- Helbig, G. /Buscha, J. (1996): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig/Berlin/München/Wien/Zürich/New York
- Engel, U. (1988): Deutsche Grammatik, Heidelberg
- Heringer, H. J. (1989): Grammatik und Stil. Praktische Grammatik des Deutschen, Hirschgraben
- Zabrocki, L. (1970): Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Moser, H. (Hrsg.): Probleme der kontrastiven Grammatik, Düsseldorf, S. 31-51